

Weinheim – Porträt einer Stadt

Vor 1250 Jahren, 755, schenkte Marcharius seine Güter in Weinheim „um der Liebe unseres Herrn Christus und um der Verzeihung meiner Sünden willen“ an die Kirche St. Peter in Heppenheim. Diese Tatsache wäre heute nicht mehr bekannt, wenn nicht einige Jahre später eben diese Kirche mit ihren Besitzungen an das neugegründete Kloster Lorsch geschenkt worden wäre. Die Urkunde vom 17. Juli 755, in der Weinheim zum ersten Mal schriftlich erwähnt wird, findet sich allerdings nur noch in einer Abschrift des 12. Jahrhunderts, dem sogenannten Codex Laureshamensis oder Lorscher Codex.

Die erste schriftliche Erwähnung Weinheims vor 1250 Jahren bietet den Anlass für zahlreiche Feierlichkeiten, die in diesem Jahr in Weinheim stattfinden werden.

1250 Jahre Stadtgeschichte im Rahmen eines Aufsatzes darzustellen, erweist sich als nicht einfach. Die Stadtgeschichte beginnt ja auch nicht erst mit der ersten schriftlichen Erwähnung. Der Aufsatz kann nur einen ersten Überblick geben, verwiesen sei hier schon auf die folgenden ausführlicheren Arbeiten zu Einzelthemen.

Die Große Kreisstadt Weinheim, Mittelzentrum an der Badischen Bergstraße, liegt im Rhein-Neckar-Dreieck zwischen den Städten Mannheim, Heidelberg und Darmstadt. Im Osten und im Westen sind die Stadtgrenzen zugleich die Landesgrenzen zu Hessen. Die Rheinebene, die Bergstraßenlandschaft und der Odenwald prägen das Landschaftsbild der Stadt.

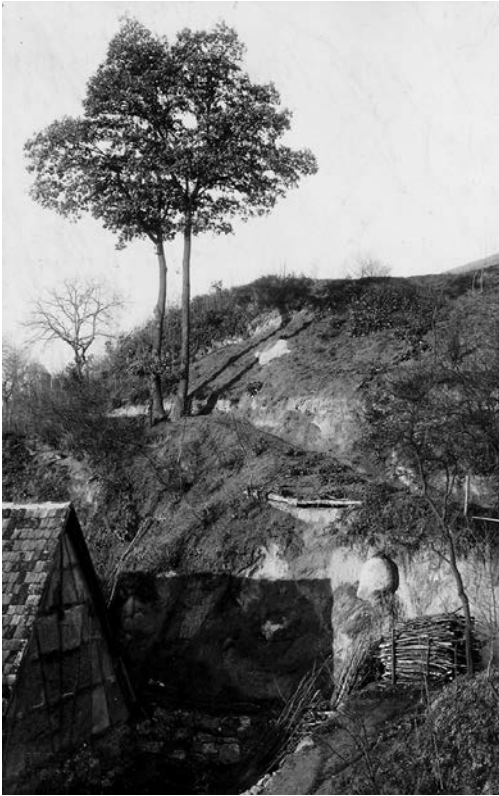
DER BRONZEFUND VON WEINHEIM-NÄCHSTENBACH

Die fruchtbaren Böden lockten schon früh Menschen zur Besiedlung. Aus der Jungsteinzeit sind lediglich Einzelfunde bekannt. Der Bronzezeit sind auf Weinheimer Gemarkung sechs Fundstellen zuzurechnen, darunter eine

Siedlungsstelle im heutigen Stadtteil Lützelzsachsen. Am bedeutendsten ist sicherlich der Nächstenbacher Bronzefund, der am 22. Mai 1931 beim Beseitigen mehrerer Felsblöcke oberhalb des Anwesens von Nikolaus Knapp entdeckt wurde. Zwischen zwei hoch aufragenden Steinen lagen dicht beieinander 76 Bronzegegenstände. Ein Gefäß, das die Gegenstände geschützt hatte, konnte nicht nachgewiesen werden. Die Fundstelle liegt abseits von allen Verkehrswegen, in einem höher gelegenen Seitental. Der Grund für die Niederlegung ist heute unbekannt. Die Zusammensetzung des Fundes aus beschädigten Stücken ließ zunächst an einen Altwarenhändler oder Bronzegießer denken; heute geht man eher von einer Opfergabe aus. Die gefundenen Gegenstände repräsentieren fast das gesamte Metallinventar der späten Urnenfelderzeit (ca. 800 v. Chr.). Neben Schmuckstücken finden sich auch zahlreiche Waffen sowie Geräte für den Ackerbau.

RÖMER UND ALEMANNEN

Die Römer überquerten um die Mitte des ersten Jahrhunderts den Rhein. Aus einem der Militärlager entstand die Zivilsiedlung Lopodunum, Hauptort der „Civitas Ulpia Sueborum Nicretum“, des Landkreises der Neckarsueben, zu dem auch das untere Neckartal und die Bergstraße gehörten. Lopodunum, das heutige Ladenburg, lag an Handelsstraßen und inmitten eines Netzes von Gutshöfen. Auch im wenige Kilometer entfernten Weinheim sind 13 Fundstellen aus römischer Zeit bekannt. Die meisten Fundstellen liegen entlang der heutigen Bundesstraße B 3, darunter auch 5 römische Villen. 1990 wurde beim Bau des Saukopftunnels im Norden der Stadt erneut eine römische Villa entdeckt. Bei einer Notgrabung konnten sie in ihren Abmessungen erfasst werden.



Fundstelle in Nächstebach, 1931

Ungefähr 200 Jahre dauerte das römische Leben in Weinheim. Dann überrannten die Alemannen den Limes, zerstörten die römischen Siedlungen und besetzten das rechtsrheinische Gebiet. Römische Gegenoffensiven waren vergeblich. Um das Jahr 500 jedoch dehnten die Franken ihr Siedlungsgebiet aus.

DAS MEROWINGERZEITLICHE GRÄBERFELD, GEWANN KAPELLENÄCKER

1909 beabsichtigte die Firma Freudenberg auf ihrem Betriebsgelände an der Bahn ein Klärbecken für die bei der Lederverarbeitung entstehenden Abwässer zu errichten. Bei Ausschachtungsarbeiten stieß man im Winter auf reihengräberzeitliche Bestattungen. Freudenberg gestattete die Grabungen auf dem für das Klärbecken vorgesehenen Gelände. Insgesamt konnten mindestens 52 Gräber freigelegt werden; von den Toten waren 21 Männer, 17

Frauen und 3 Kinder, 8 Gräber konnten nicht zweifelsfrei einem Geschlecht zugewiesen werden. Bei dieser Grabung wurde nur ein Teil des gesamten Gräberfeldes erfasst, Siedlungsspuren fanden sich nicht.

Die Lage des Bestattungsplatzes rund 1 km entfernt vom späteren Dorf Weinheim schließt wohl aus, dass es sich um den Bestattungsplatz des Dorfes handelt.

Die geborgenen Gräber umfassen die Zeitspanne vom frühen 6. bis in die 2. Hälfte des 7. Jahrhunderts n. Chr. Die Beigaben aus den Gräbern werden heute im Museum der Stadt Weinheim verwahrt.


Einige weitere Einzelfunde aus dem Stadtgebiet verweisen ebenfalls auf die Besiedlung Weinheims in fränkischer Zeit.

LORSCH

Sohn Gaugraf Cancor und seine Mutter Williswinda gründeten 764 auf ihrem Besitz an der Weschnitz ein Kloster, das wenige Jahre später durch Übertragung an Karl den Großen ein Königskloster wurde. Der Lorscher Codex aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts dokumentiert mit fast 4000 Urkundeneinträgen den einstigen Reichtum der späteren Reichsabtei Lorsch, deren Grundbesitz sich von den Niederlanden bis in das Gebiet der heutigen Schweiz erstreckte. Viele Ortschaften finden im Codex ihre Ersterwähnung; keine einzige der in ihm eingetragenen Urkunden ist allerdings mehr im Original erhalten. Auch Weinheim verdankt seine schriftliche Ersterwähnung diesem Codex. Marcharius schenkte seine Güter in Weinheim 755 an die Kirche St. Peter in Heppenheim; erst mit der Schenkung der Mark Heppenheim am 20. Januar 773 an das 764 gegründete Kloster Lorsch, gelangte ein Teil Weinheims in den Besitz des Klosters Lorsch. Mit der Übergabe der Heppheimer Peterskirche an Lorsch kam wohl auch die Urkunde in den Besitz des Klosters und wurde Bestandteil des Lorscher Archivs.

Auch in der folgenden Zeit sind immer wieder Schenkungen auf der heutigen Weinheimer Gemarkung an das Kloster Lorsch bezeugt. 790 vermachte Graf Raffold dem Kloster weitere Gemarkungsanteile Weinheims. Als Fürstabtei war Lorsch mit beson-

Anno. iiii.
Aprill. iij. xij.
Sed. Kattgan
go. p. u. i. d. r.

aliquid de reb; nris. locis tēor ut in substantiā pau
pum ceterm. hoc nobis pcul dubio in cēna beatta
dne. reb; adō ē fidam. Idcirco ego Marchari' ob amore
dñi nri ihu xpi. remissionē peccator; meor; ut ueniam
delictor; meor; cōsequi merear in fido. dono donatūq; cē in

ppetūi uolo. ad basilicā tēi leni que ē structa ē in uilla
hephenheim. portionē meā in uilla wmenheim. cum
ipsa hōta quā uolūsi tenet. et ad ipsā hōtā dētra iurnat
.xl. septimū de quo securi possunt. vii. carrade. fem. cum
siluis. pascuis. aq̄s. aquarū ue decur sib; totū. ad uirgū
castrationē ut ab hac die habendi tenendi. ut q̄dō erui
de elegerunt faciendi agentes ei' putilitāt' ecclie. in
eor; debeant dominationē reuocare. ppetualit' ad pos
sidentū. Si q̄s ū qd fieri nō credo. si ego ipse qd absit. ut
aliq̄s de heredib; meis. cēta hanc donationē uenire
temptauerit. nō solū ei nō liceat s; in fiat parib; ipsius
basilice cū cogente fido. ann. librat. iij. et argenti pondā
quinguenta. v. coact' et soluit. et qd reperit eueni
eare nō ualeat. ih. put. sub. i. p. i. dēta in uilla burthelhe
iuxta lobetlembure. xvi. kt. Augr. S. Marchari' q̄ hanc
don' fieri et firmari rogauit. S. Kalloldi. v. m. z. m. f. Har
radu. Burp. Regingra. Cgo Hebo pbr' scripsi. uenū.

"de aratā meā.

Schenkung des Marcharius vom 17. 7. 755

deren Privilegien ausgestattet, die dem Abt den Rang eines Landesherren einräumten. Kaiser Otto III. verlieh dem Kloster für seinen Ort Weinheim im Jahr 1000 das Marktrecht und König Heinrich IV. 1065 das Münzrecht. Münzen aus der Lorscher Münzstätte Weinheim sind als einzige Lorscher Münzen noch heute überliefert. Der Besitzkomplex wuchs schließlich so an, dass das Kloster zum Schutz seiner Besitzungen um 1100 auf der Anhöhe zwischen Weschnitz und Grundelbach einen befestigten Amtssitz errichtete. Diese Anlage war allerdings nicht vom König genehmigt worden, zudem auf fremdem Grund errichtet

worden, so dass die Burg wieder geschleift werden musste. Rund 30 Jahre später entstand dann die später Windeck genannte Burg.

AUSEINANDERSETZUNGEN MAINZ – PFALZ

1232 verlor das Kloster Lorsch seine Selbstständigkeit und wurde dem Mainzer Erzbischof unterstellt. Doch die Pfalzgrafen meldeten als ehemalige Schirmvögte über das Kloster ebenfalls Besitzansprüche an. So gründete Pfalzgraf Ludwig um 1250 in unmittelbarer Nachbarschaft der mainzischen Siedlung



Weinheim.

Starckenburg



Weinheim Merian



Weinheim eine neue Stadt Weinheim, die Neustadt. Diese Stadt nahm vermutlich bestehende präurbane Siedlungsstrukturen auf. Weitere Siedlungsansätze im Grundelbachtal, deren Reste bei Ausgrabungen 2004 freigelegt wurden, blieben zunächst außerhalb der Befestigungen. Die Neustadt wurde erstmals 1264 im Hemsbacher Schiedsspruch mit „Stadt“ bezeichnet, als ein kaiserliches Schiedsgericht die Burg Windeck und die Neustadt dem Pfalzgrafen Ludwig II. zusprach. Der Erzbischof von Mainz verlieh zudem als Nachfolger im Besitz von Lorsch die Altstadt an die Pfalz. Ludwig II. und seine Nachfolger versahen Weinheim mit umfangreichen Privilegien. 1308 ging auch die bis dahin mainzische Altstadt in den Besitz der Kurpfalz über. Von 1317 bis ca. 1340 war Weinheim nochmals als Pfand in der Hand des Erzbischofs, doch seit 1368 gehörte Weinheim zu den unveräußerlichen Bestandteilen der Kurpfalz. 1454 wurden Altstadt und Neustadt zu einer Gemeinde vereinigt, in die auch allmählich der Burgweiler Müll eingegliedert wurde. Dessen letzte Sonderrechte fielen erst 1811.

WEINHEIM IN DER PFÄLZISCHEN ZEIT

1423 erwarb Pfalzgraf Ludwig III. den Hof der Adelsfamilie Swende. 1537 entstand hier ein neues Schloss, das immer wieder für kurzzeitige Aufenthalte, wie bei Jagden, als Ausflugsziel oder als Ort für politische Verhandlungen diente. Ottheinrich quartierte sich 1547 für einige Jahre im Schloss in Weinheim ein, nachdem er sein Herzogtum Neuburg an der Donau verloren hatte und bevor er die Nachfolge als Kurfürst antreten konnte. Auch die Kellerei, in die die Weinheimer ihre Abgaben lieferten, entstand hier.

Von der Blütezeit der Stadt im 16. Jahrhundert zeugen noch heute die zahlreichen prächtigen Wohnhäuser im Gerberbachviertel, aber auch das heutige „Alte Rathaus“, das 1557 als Kaufhaus errichtet wurde. Der 1645 in der *Topographia Palatinatus Rheni* veröffentlichte Stich von Merian zeigt die älteste topographisch genaue Ansicht der Stadt Weinheim. Viele der abgebildeten Gebäude sind noch heute leicht zu erkennen.

Die Kriege des 17. Jahrhunderts „30-jähriger Krieg (1618–1648)“ und „Pfälzischer Erbfolgekrieg (1688–1697)“ wurden in der Pfalz mit großer Härte geführt.

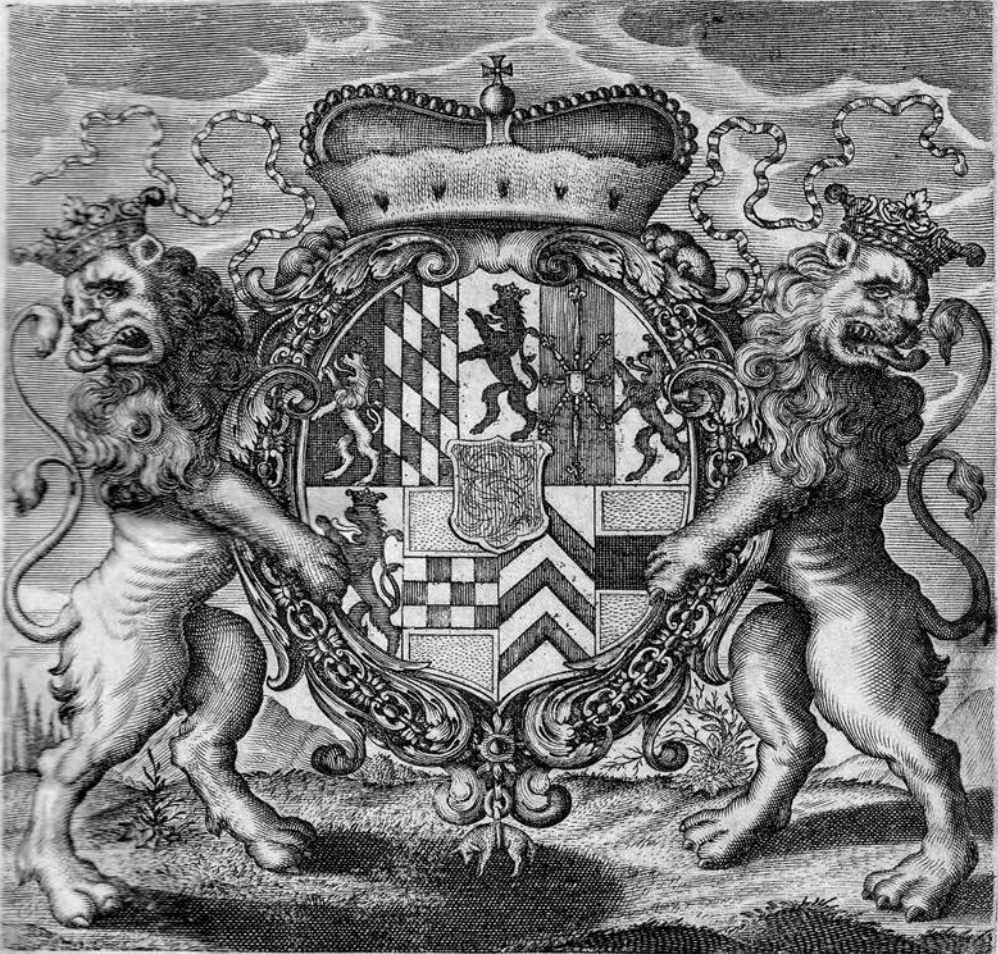
Die Entscheidung Pfalzgraf Friedrichs V., sich in Böhmen zum König wählen zu lassen, führte in den europäischen Konflikt des 30-jährigen Krieges. Weinheim hatte wie alle Städte unter wechselnden Besatzungen und Einquartierungen zu leiden und musste unterschiedlichen Truppen umfangreiche Kontributionen und Nahrungsmitteln liefern. Bereits 1637 ist von der großen Armut der Weinheimer Bürger aufgrund der vielen Plünderungen, Einquartierungen und Kontributionen die Rede. Eine weitere Beschwerde der Bürger war die Notwendigkeit der häufigen Bekenntniswechsel, die die unterschiedlichen Besatzungen verlangen.

Krieg, Hunger und Seuchen kosteten zahlreichen Menschen das Leben. 1625, 1632 und besonders 1666 forderte die Pest in Weinheim zahlreiche Opfer.

Gegen Ende des Jahrhunderts versuchte der französische König Ludwig XIV. im Namen seiner Schwägerin, Elisabeth Charlotte von Orléans („Liselotte von der Pfalz“), aber gegen ihren Willen, vorgebliche Ansprüche auf die Pfalz auf militärischem Wege durchzusetzen. Auch die Windeck wurde in diesen Auseinandersetzungen zerstört. Die Stadt selbst wurde in diesem Krieg, wie auch im vorangegangenen nicht zerstört. Aus diesem Grund wählte sie Kurfürst Johann Wilhelm zur zeitweiligen Residenz. Der Hof, die Regierung, die Universität und weitere zentrale Verwaltungsbehörden der Kurpfalz wurden ab 1698 in Weinheim angesiedelt. Pläne zum Ausbau des kleinen Schlosses wurden entwickelt, doch bereits 1700 zeigte der Hof Weinheim endgültig den Rücken und kehrte zurück nach Heidelberg. Erinnerung wird an diese kurze Glanzzeit als Residenz lediglich durch das Wappen von Johann Wilhelm von der Pfalz und seiner Gemahlin Anna Maria Luisa Medici, und durch die Tatsache, dass die ebenfalls in Weinheim untergebrachte Hofdruckerei mehrere Veröffentlichungen mit dem Druckort Weinheim herausbrachte, darunter das 1700 erschienene „Pfälzische Landrecht“.

Churfürstlicher Pfalz bey Rhein/2c.
Ernewert und Verbessertes

Land-Recht.



Mit Churfürstlicher Befreyung nicht nachzudrucken.

Gedruckt zu Weinheim /
Durch Johann Mayren / Chur. Pfalz Hoff. und Universitäts-
Buchdruckern / ANNO M. DCC.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erlebte die Pfalz unter Kurfürst Karl Theodor (1742–1799) eine kulturelle Blütezeit: Er förderte Künste und Wissenschaft, was allerdings über die finanziellen Möglichkeiten seines Landes hinausging („Mannheimer Schule“ der Musik, Bildhauerakademie, Nationaltheater, Frankenthaler Porzellanmanufaktur, Schloss in Schwetzingen). Auch die Anpflanzung von Maulbeerbäumen zur Seidenraupenzucht förderte er. Die Weinheimer weigerten sich allerdings jahrzehntlang Maulbeerbäume zu pflanzen, obwohl vorgeschrieben war, dass jeder neue Bürger zwei Maulbeerbäume setzen musste. Noch 1769 fand sich kein Maulbeerbaum auf Weinheimer Gemarkung, der Gemeinderat verwies auf die viel nützlicheren Obstbäume. 1794 wurden auf Weinheimer Gemarkung 507 brauchbare und 609 unbrauchbare Maulbeerbäume gezählt. 1797 waren alle noch vorhandenen Bäume umgehauen worden. Der Widerstand gegen die für die Bevölkerung keinen Nutzen bringenden Bäume war zu groß.

Karl Theodors Ehe mit Elisabeth Auguste war nicht glücklich. Das kurbayerische Erbe veranlasste ihn 1778, seine Residenz nach München zu verlegen. Elisabeth Auguste blieb in ihrem Schloss in Oggersheim. Auf der Flucht vor den französischen Revolutionstruppen nahm sie Aufenthalt im Weinheimer Schloss, wo sie 1794 – tiefbetrauert in der Pfalz – verstarb.

ÜBERGANG 1802/03 AN BADEN

Mit der territorialen Neuordnung durch Napoleon endete 1802/1803 die Herrschaft der Pfalz. Bereits im Sommer 1802 tauchten erste Gerüchte auf, dass die jahrhundertlange Herrschaft der Wittelsbacher dem Ende entgegengehen könne. Im Frieden von Lunéville 1801 war der Rhein als natürliche Grenze Frankreichs festgeschrieben worden. Für die linksrheinischen Verluste sollte auf dem rechten Rheinufer entschädigt werden. Im Pariser Vertrag zwischen Bayern und Frankreich hatte Max Joseph auf seine linksrheinischen Ansprüche verzichtet, für die er entschädigt werden sollte. 1802 ließ er die Klöster in der Kurpfalz aufheben, darunter

auch das Weinheimer Karmeliterkloster. Die Karmeliter, die Weinheim nicht freiwillig verlassen wollten, wurden im Juni 1802 durch bayerisches Militär an die Grenze nach Heppenheim geschafft. Noch im Juli 1802 versicherte der Landesherr seinen Untertanen, dass seine landesfürstliche Fürsorge auch weiterhin für seine pfälzischen Untertanen bestünde. Doch am 25. September 1802 erfolgte die provisorische Besitzerergreifung Badens im Oberamt Heidelberg.

Manche begrüßten die neue Zeit, denn durch die jahrzehntelange kurpfälzische Misswirtschaft und durch die Revolutionskriege waren viele Einwohner an der Bergstraße in wirtschaftliche Not geraten. So schickte der Weinheimer Buchbinder Langelott einen von ihm in mühevoller Arbeit eingebundenen Text mit dem Titel „Zuruf eines Patrioten an seine Mitbürger in der badischen Rheinpfalz“ an den badischen Fürsten Karl Friedrich und schrieb „Ich freue mich des Glücks, einer von den frohen Unterthanen zu sein, die in diesem Zuruf zujubeln und empfehle mich zur höchsten Gnade und Protektion, in tiefster Ehrfurcht ersterbend“. Das Buch wurde in die fürstliche Bibliothek eingestellt und Langelott erhielt einen Louisd'or als Dank. Es konnte sich also auszahlen, die neue Herrschaft zu loben.

Der Deutschordensverwalter und Steuer-einnehmer Sartorius indes weigerte sich, die Huldigung zu leisten. Interessant ist die Weigerung besonders deshalb, weil nach der Auflösung des Deutschen Ordens 1809 das Deutschordenshaus Sitz des badischen Bezirksamts Weinheim wurde.

Die kurpfälzische Stadt mit ihren 3881 Einwohnern, mit 281 Pferden, 6 Ochsen, 682 Kühen, 139 Rindern und Kälbern und 466 Schweinen war 1802/03 großherzoglich badisch geworden.

WEINHEIM IM 19. JAHRHUNDERT

Zu Beginn des neuen Jahrhunderts rühmten vor allem die Romantiker die Lage der Stadt und die pittoresken Gässchen. Maler und Schriftsteller überliefern das Bild der Stadt in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

So schrieb der in Weinheim ansässige Dr. Batt über Weinheim im Frühling:



Blick in die Amtsgasse, 1910, rechts das Deutschordensgebäude, später Sitz des Bezirksamts Weinheim, heute Museum der Stadt Weinheim

„Alles ist Blüte von Mandelbäumen und Pfirsichbäumen. Die nahen Berge sehen wie Blumensträuße aus und in der Ferne steigen die blühenden Bäume wie Wolkschafe auf und nieder“.

Oder einige Jahre später, 1816, Johanna Schopenhauer, die Mutter des Philosophen:

„Jetzt meine Freunde, kenne ich auch den Garten von Deutschland, die über all meine Erwartung schöne, anmutige Bergstraße. Je weiter wir nun auf der Bergstraße fortschreiten, je herrlicher wird alles um uns her. Üppig wachsen die Reben an den Bergen, die Obstbäume am Wege und in den Gärten. So gelangten wir nach Weinheim, dem schönsten Teil der Bergstraße, wie er auch der wärmste ist. Die uralte Bergstadt mit ihren efeubewachsenen Mauern und grauen Türmen hat eine paradiesische Lage; gern vergesse ich darüber die winkligen bergauf bergab führenden engen Straßen und den steil abhängenden Marktplatz, an welchem wir für die Nacht unsre Wohnung nahmen.“

Doch der zaghaft einsetzende Fremdenverkehr, dessen Publikum sogar die Möglichkeit

geboten wurde, im neueingerichteten Stahlbad in stark eisenhaltigem Wasser zu kuren, führte nicht zur Wandlung der Stadt in eine Kurstadt. Das Kurbad scheiterte nach verschiedenen Versuchen endgültig nach der Jahrhundertwende.

Schnell verlegte sich der Schwerpunkt der Entwicklung Weinheims auf die Industrialisierung. Die ersten Fabriken werden 1829 (Heintze & Sammet) bzw. 1834 (Badenia) teils gegen den erbitterten Widerstand der Zünfte und der Bürger gegründet. Sie läuten den Wandel Weinheims von einer landwirtschaftlich geprägten Kleinstadt in eine Stadt mit vielfältiger Industrie ein. Um 1880 wurde Weinheim bereits als die viertwichtigste Industriestadt Badens bezeichnet.

FEST DER FREIEN PRESSE UND BADISCHE REVOLUTION

Zum 1. 4. 1832 wurde in Baden die Pressefreiheit eingeführt. 230 Männer feierten in einem Saal des ehemaligen Karmeliterklosters in Weinheim. Mit Adam von Itzstein, Professor Karl Mittermaier, Bürgermeister Winter von Heidelberg und dem Weinheimer Bürgermeister Albert Ludwig Grimm waren führende Vertreter des badischen Liberalismus versammelt. In Reden, Liedern und Trinksprüchen wurden die Pressefreiheit, der Großherzog Leopold und die Abgeordneten gefeiert, die zu diesem Erfolg beigetragen hatten. Im Juli 1832 musste allerdings auf Druck des Deutschen Bundes auch Baden wieder zur Pressezensur zurückkehren.

Friedrich Hecker vertrat ab 1842 als Nachfolger Karl Theodors Welckers den Wahlkreis Weinheim – Ladenburg in der Zweiten Kammer des Landtags und hielt enge Beziehungen zu seinen Wählern in Weinheim. Petitionen von Weinheimer Bürgern an die Zweite Kammer übernahmen Forderungen aus Offenburg und Mannheim. Anfang September 1848 fand in Weinheim eine Volksversammlung statt mit Forderungen nach Herbeiführung der Republik und Betonung der Volkssouveränität. Die Angaben über die Gesamtzahl der Teilnehmer schwankten zwischen 3000 und 15 000 Personen. Das wohl bedeutendste Ereignis im Zusammenhang mit der Revolution ist der Anschlag auf die Eisenbahn am

23. September 1848. Um den Transport preußischer und hessischer Truppen nach Baden zu verhindern, wurden in Weinheim und dem heutigen Weinheimer Stadtteil Sulzbach Schwellen und Schienen herausgerissen. Der Erfolg war gering, ein Zug entgleiste, doch der Amtsbezirk Weinheim wurde daraufhin in den Kriegszustand versetzt. Bis 1856 zogen sich nach der Niederschlagung der Revolution die Verfahren gegen die Beteiligten hin.

ÜBERGANG VOM 19. ZUM 20. JAHRHUNDERT

Das 19. Jahrhundert zieht sich im Grunde bis in den 1. Weltkrieg hinein. Zahlreiche Bauten entstehen um die Jahrhundertwende und prägen noch heute das Bild der Stadt Weinheim. So werden neue Schulen gebaut: die Diesterwegschule 1888/89, das bei seiner Einweihung als schönstes Schulgebäude Badens bezeichnete Gymnasium 1900, die Pestalozzischule 1905/06, die nach Großherzog Friedrich I. benannte Friedrichschule 1913–1917, die Gewerbeschule 1911.

Neue Kirchen und Amtsgebäude entstehen, 1906 die Synagoge, 1910 bzw. 1911 nach Abbruch der Vorgängerkirchen die evangelische Peterskirche und die katholische Laurentiuskirche, 1904 das Amtsgericht, die Wachenburg 1907. Neue Wohnviertel für die Industriearbeiter entstehen, aber auch Villenviertel für die begüterten Bürger. All diese Bauten zeugen von der aufstrebenden Stadt und ihrer selbstbewussten Bürgerschaft.

Zur bereits seit 1846 bestehenden Main-Neckar-Bahn von Frankfurt/Main nach Mannheim-Friedrichsfeld gesellten sich 1895 die Weschnitztalbahn nach Fürth im Odenwald, 1901 die Odenwaldbahn nach Wahlen im Odenwald, 1905 die Wormserbahn nach Worms. Mit der Oberrheinischen Eisenbahngesellschaft (OEG) waren ab 1887 Mannheim bzw. ab 1890 Heidelberg auf einer Schmalspurbahn zusätzlich zu erreichen.

Die Einwohnerzahl stieg innerhalb eines Jahrhunderts von 3800 auf 11 200 gestiegen, sie hatte sich fast verdreifacht. Die bebaute Fläche hatte sich mehr als verdoppelt.

DAS 20. JAHRHUNDERT

Der 1. Weltkrieg stoppte zunächst alle Bautätigkeit. Nachdem sich die Stadt zunächst nach Norden ausgebreitet hatte, wurde in der Zwischenkriegszeit der Prankel im Süden der Stadt erschlossen und bebaut. Die Bahnlinie bildete jedoch mit Ausnahme einiger Industriebetriebe weiterhin die westliche Grenze der Stadt.

Die Republik wurde in Weinheim begrüßt, doch politisch erwies sich Weinheim als eine Stadt, in der scheinbar Unverträgliches nebeneinander stand: Stadt der Arbeiter und Hochburg der NSDAP.

Schon vor dem ersten Weltkrieg stellte die Arbeiterschaft den größten Teil der Erwerbspersonen. Die Industrie bot mehr Arbeitsplätze als durch die einheimische Bevölkerung zu besetzen war. Der Zuzug erfolgte überwiegend aus den benachbarten hessischen Odenwaldgemeinden.

Wahrscheinlich bereits 1922, sicher 1923 noch während des Parteiverbots heimlich gegründet, gehörte die Weinheimer Ortsgruppe der NSDAP zu den ältesten in Baden und nach Mannheim und Karlsruhe zu den größten Ortsgruppen. Seit 1930 verfügte die NSDAP über die stärkste Fraktion im Stadtrat, gefolgt von den Fraktionen der SPD und der KPD. Der Weinheimer Walter Köhler wurde 1933 Ministerpräsident sowie Finanz- und Wirtschaftsminister von Baden.

Die jüdische Bevölkerung Weinheims, die einen großen Anteil am wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Leben der Stadt hatte, wurde ab 1933 entrechtet und verfolgt. Soweit sie nicht emigrieren konnten, wurden die jüdischen Bürgerinnen und Bürger Weinheims am 22. Oktober 1940 nach Gurs in Südfrankreich deportiert, und später in osteuropäischen Lagern ermordet. So endete die Geschichte der jüdischen Gemeinde, die im 13. Jahrhundert begonnen hatte.

Den Zweiten Weltkrieg überstand die Stadt fast unbeschädigt. Am 28. März 1945 nahmen amerikanische Truppen die Stadt ohne Kämpfe ein.

Unmittelbar nach dem Krieg gab es auch in Weinheim Bestrebungen zur Wiederherstellung der Kurpfalz. Doch schnell machte



Weinheimer Weststadt 1973

sich vor allem der Weinheimer Industrielle und Politiker Richard Freudenberg für die Bildung eines neuen Südweststaates stark, dem auch noch Teile Südhessens angegliedert werden sollten. Die südhessischen Orte im Odenwald, an der Bergstraße, im Ried und im Neckartal waren in der Tat stärker nach Mannheim, Weinheim und Heidelberg orientiert als nach Darmstadt. Zwar scheiterte die Eingliederung hessischer Orte, doch auf eine Idee Richard Freudenbergs ging der – wenn auch unter manchen Aspekten vielleicht fragwürdige – Wahlmodus zurück, der bei der Volksabstimmung 1951 Anwendung fand. Der Südweststaat, das heutige Baden-Württemberg, konnte gebildet werden, nachdem sich für ihn eine Mehrheit in dreien der vier Abstimmungsbezirke ergeben hatte.

Nach 1945 wuchs Weinheim sehr schnell, zunächst auch, um den vielen nach Weinheim gelangten Vertriebenen Wohnraum zu bieten. Die Weststadt mit Wohnblocks, Hochhäusern und Gewerbebetrieben entstand in der Ebene zwischen der Bahnlinie und der späteren Autobahn A 5. 1956 wurde Weinheim Große Kreis-

stadt. Als Modellschule des Landes Baden-Württemberg wurde 1973 eine Integrierte Gesamtschule für 2400 Schüler eingeweiht.

In den Jahren 1971 bis 1973 wurden die umliegenden Ortschaften Hohensachsen, Lützelsachsen, Oberflockenbach, Ofling, Rippenweier, Ritschweier, Sulzbach und Waid eingemeindet. Damit stieg die Bevölkerungszahl auf über 40 000 Einwohner, so dass Weinheim die größte Stadt im Rhein-Neckar-Kreis ist.

Seit 1958 besteht die Städtefreundschaft zwischen Weinheim und der Stadt Cavaillon in der Provence. 1990 wurde die Städtepartnerschaft mit Lutherstadt Eisleben begründet, 1991 folgte die Partnerschaft mit der italienischen Stadt Imola. Daneben bestanden auch freundschaftliche Kontakte zu der Stadt Ramat Gan in Israel, die 1999 in eine offizielle Partnerschaft mündeten.

Auch zwischen den Stadtteilen Lützelsachsen und Hohensachsen und den französischen Gemeinden Varces Allières et Risset bzw. Anet bestehen langjährige Partnerschaften.

Neben der Altstadt, dem Museum der Stadt Weinheim, dem Schloss und den beiden

Burgen sind besonders die Grünanlagen in der Stadt sehenswert. In direkter Nachbarschaft zum Schlosspark mit seinen historischen Baumbeständen und der größten Zeder Deutschlands wurde durch Freiherr Christian von Berckheim im 19. Jahrhundert der Exotenwald angelegt, der heute im Besitz des Landes Baden-Württemberg ist und über eine Fläche von rund 60 ha verfügt. Hier stehen fremdländische Bäume, teilweise über 100 Jahre alt, in geschlossenen Waldbeständen.

Der Schau- und Sichtungsgarten „Hermannshof“, eine Forschungseinrichtung, ist

der Untersuchung von Stauden gewidmet. Ungefähr 2000 Staudenarten und -sorten sind in sieben Lebensbereichen zusammengefasst.

Anschrift der Autorin:
Andrea Rößler
Stadtarchiv Weinheim
Schulstraße 5/1
69469 Weinheim